

TEXT: ENGELBERT WASHIETL

„GESUNDHEIT!“ – UND DAS WAR'S DANN SCHON

Gesundheitsjournalisten fallen zu oft auf schlaue PR-Meldungen hinein und versprechen positive Wirkungen von Heilmitteln, ohne dass solche jemals nachgewiesen wurden. Bernd Kerschner von der Donau-Uni Krems hat 1.000 Artikel kritisch geprüft.

In Ihrer Studie kommen Sie zu dem Schluss, dass in 60 Prozent von fast 1.000 Zeitungsartikeln über Gesundheit die behandelte Materie bzw. Fragestellung

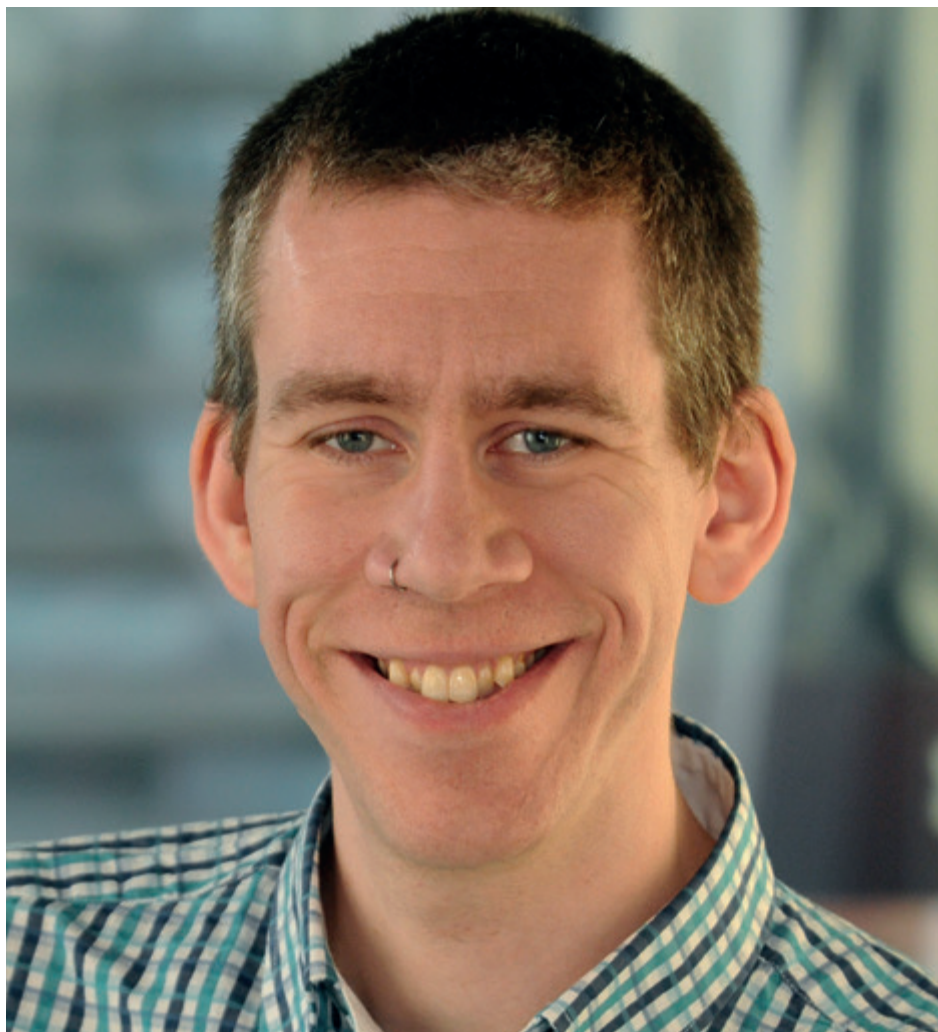
stark verzerrt wiedergegeben wird. Wer ist schuld daran?

Bernd Kerschner: Wir haben nicht untersucht, wer schuld ist. Ich kenne eine in-

ternationale Untersuchung, in der der Weg von einer Presseaussendung bis zur Verbreitung in den Medien genau rekonstruiert wird. Wenn schon die Presseaussendung verzerrt ist, dann wird das auch in den Medien der Fall sein. Man kann also nicht allein den Journalisten die Schuld in die Schuhe schieben.

Wie messen Sie mit Ihren wissenschaftlichen Methoden, ob es Verzerrungen gibt?

Wir registrieren auf unserer Homepage medizin-transparent.at, die ursprünglich ein Watchblog gewesen ist, wie weit gesundheitsspezifische Behauptungen der Medien mit der tatsächlichen wissenschaftlichen Beweislage – wir sagen „Evidenz“ – zusammenpassen. Wenn beispielsweise Leser anfragten, ob es wirklich stimmt, dass Vitamin C bei Erkältungen



Bernd Kerschner,

37, studierte Psychologie und Molekularbiologie. Er ist an der Donau-Universität Krems im Department für Evidenzbasierte Medizin und Klinische Epidemiologie tätig. Dort werden auch Workshops angeboten, in denen die Teilnehmer lernen, wie man bei der kritischen Evaluierung von Studien vorgeht, um Bias und manipulative Präsentation von Ergebnissen zu erkennen. Zielgruppe sind Personen, die publizierte medizinische Studien lesen und deren Glaubwürdigkeit und Validität einschätzen möchten (z. B. Entscheidungsträgerin Gesundheitswesen, Leser medizinischer Fachliteratur und andere). Gemeinsam mit drei weiteren Kollegen erarbeitete Kerschner die im Internet zugängliche Studie „Wie evidenzbasiert berichten Print- und Onlinemedien in Österreich?“.

hilft, wie es in der Zeitung steht, überprüften wir in einer Studiendatenbank alle relevanten Untersuchungen und auch Übersichten zu diesem Thema. Da konnten wir herauslesen, ob Vitamin C hilft oder nicht. Antwort: Man kann literweise Vitamin C trinken, es hilft nicht gegen Erkältung. Dieses Ergebnis bereiten wir auf medizintransparent.at auf und machen einen Artikel daraus.

Wenn Sie jetzt die Aussage treffen, dass Vitamin C überhaupt nicht hilft, dann hauen Sie ja den ganzen Markt zusammen, denn wir schlucken alle Vitamin C, wenn wir im Herbst erstmals husten.

Es gibt eben eine wirksame Werbung, und die Werbung erzählt nicht immer das, was stimmt. Ich würde mir ja wünschen, dass die Leute das Geld nicht für sinnlose Dinge hinausschmeißen. Letztlich kommt es darauf an, was richtig und erwiesen ist. Wir vergleichen die in der wissenschaftlichen Literatur gegebene Beweislage und bewerten sie auf einer validierten Skala von 0 bis 3, ob etwas wirkt oder nicht wirkt. Diese tatsächliche Evidenz vergleichen wir mit der subjektiv empfundenen Evidenz, die man als Laie aus der Zeitung herausliest beziehungsweise erschließt. Bei dieser Bewertung gilt ein Vieraugenprinzip. Wir haben versucht, in einem Zeitraum von drei Monaten alle österreichischen Zeitungs- und Onlineartikel zu finden, die sich auf die betreffende Fragestellung beziehen.

Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Berichte, die direkt auf Firmen-PR zurückzuführen und deshalb problematisch sind?

Das haben wir nicht geschätzt. Der Einfluss ist ganz sicher da. Wir haben uns nicht auf die Hauptquelle von Verzerrungen, nämlich die Presseaussendungen, konzentriert. Das wäre eine weitere spannende Untersuchung. Es kommt ja auch darauf an, wer solche Aussendungen herausgibt. Ist das eine NGO, eine neutrale Stelle, eine Pharma-Firma?

Sie stützten sich auf Berichte in Zeitungen und auf Onlineberichte. Gibt es zwischen den beiden Sparten einen Qualitätsunterschied?

Erstaunlicherweise nein. Nur im „Standard“ haben wir einen kleinen, aber den-

noch signifikanten Unterschied gefunden. Natürlich war auch das nur eine Stichprobe von vielleicht 200 „Standard“-Artikeln, und im ganzen Jahr 2014 wird es weit mehr gegeben haben, die vielleicht das Bild verändern könnten. Jedenfalls: Standard-Online-Berichte schnitten bei unserer Bewertung etwas schlechter ab als die gedruckten im „Standard“. Das ist der einzige Ausreißer unter den untersuchten 17 Print- und 22 Onlinemedien in Österreich.

Boulevardmedien schnitten in Ihrer Studie signifikant schlechter ab als Qualitätszeitungen wie „Presse“, „Standard“ oder „Salzburger Nachrichten“. Hat Sie das auch überrascht?

Boulevardzeitungen lieferten tatsächlich ein signifikant schlechteres Ergebnis, aber der Unterschied ist dann doch nicht gar so groß. Man erwartet sich von einer Qualitätszeitung zwar verlässlichere Berichte, findet aber dann doch in der „Presse“ und in den „Salzburger Nachrichten“ Meldungen über Cellulite-Cremes, die sich kaum von denen in der „Kronen Zeitung“ unterscheiden. Die „Krone“ berichtet ja auch über ernstzunehmende Gesundheitsthemen. Der Qualitätsunterschied war weg, sobald wir nur diejenigen Themen berücksichtigt haben, zu denen sowohl Qualitäts- als auch Boulevardmedien berichtet haben. Die Qualitätsmedien scheinen also sorgfältiger in der Auswahl der Themen zu sein.

Offenbar bewegen sich alle im Mainstream der Gesundheitsdebatte?

Die Vergleiche zeigen, dass Presseaussendungen relativ unverfälscht von allen übernommen werden, egal ob jene der wissenschaftlichen Beweislage Stand halten oder nicht. Nur wenige Zeitungen geben an, woher die Quelle stammt.

Gelingt oder passiert es den Gesundheitsjournalisten, dass sie die Wirksamkeit von Medikamenten und anderen Präparaten in besonders günstigem Licht erscheinen lassen?

Ja, das geht aus unseren Untersuchungen eindeutig hervor. Publiziert wird meistens, dass alles hochwirksam ist und sehr selten, dass etwas nicht wirksam ist. Die Wirklichkeit ist jedoch oft eine andere, da findet sich für gepriesene Präparate in den wissenschaftlichen Berichten keine Evidenz.

Sind jetzt die Journalisten die Manipulierer oder diejenigen, die den Quelltext liefern?

Das traue ich mir nicht zu sagen. Wir haben die Journalisten nicht über ihre Motivationen befragt und auch nicht, ob sie etwas absichtlich gemacht haben oder bloß keine Zeit zu einer genaueren Prüfung gehabt haben oder zu wenig wissen. Vielleicht ist es von jedem etwas. Manchmal rufen sie auch einen Experten an, aber auch Experten haben eine persönliche Meinung oder machen Studien für eine Pharma-Firma. Sie sind nicht unbedingt immer die verlässlichste Quelle.

In welchen Medizinbereichen springen die von Ihnen kritisierten Verzerrungen besonders ins Auge?

Es geht zum überwiegenden Maß um nicht rezeptpflichtige Produkte, also Kosmetik, Massagemethoden, Diätpläne und Ähnliches. Sehr verzerrt waren auch Berichte über Nahrungsergänzungsmittel, die nicht zulassungspflichtig sind.

Kann man etwas machen, um den Qualitätsstandard zu heben?

Ich glaube schon. Es gibt gute Websites mit evidenzbasierter Darstellung von Fakten. Dort könnten die Journalisten Gegenchecks machen.

Sie müssten bloß lernen, wie.

Ja. Bei uns auf medizin-transparent.at behandeln wir medizinische Mythen, mit denen wir uns aufgrund von Anfragen eingehend befassen. Ein viel größeres Werk bietet das deutsche Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen mit seiner Seite gesundheitsinformation.de. Dort wird evidenzbasierte Gesundheitsinformation sauber und für Laien verständlich dargestellt. Auf krebserkrankungen-spezialisiert.de, allgemein medizinisch bietet medien-doktor.de des Lehrstuhls für Wissenschaftsjournalismus an der TH Dortmund eine gute Hilfe. Es gibt also gute Möglichkeiten, das Wissen gezielt zu erweitern. Wir haben auch schon Workshops für Medizinjournalisten gemacht.

ENGELBERT WASHIETL
ist freier Journalist in Wien.

engelbert.washietl@gmail.com

